Johannes Huber

Geb. 1946 in Bruck an der Leitha. Medizin- und Theologiestudium an der Universität Wien. 1973 bis 1983 Sekretär von Kardinal Franz König. 1985 Habilitation. 1987 Visiting-Professor an der George Washington University, an der Johns Hopkins-University und an der Georgetown University, USA. 1992 Leiter der Abt. f. Gynäkologische Endokrinologie und Sterilitätsbehandlung an der Univ.Klinik für Frauenheilkunde in Wien. Lange Zeit Professor an der Universität Wien und seit 2004 a.o. Univ.-Prof. an der Medizinischen Universität Wien. Fachlich vorwiegend als Endokrinologe tätig. – Führendes Mitglied zahlreicher internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften und parlamentarischer Ausschüsse. Verfasser hunderter wissenschaftlicher Arbeiten. Huber hat eine Reihe von Lehrbüchern der gynäkologischen Endokrinologie verfasst. Neben seinen Forschungsschwerpunkten Endokrinologie, Frauenheilkunde und Geburtshilfe wurde der wiederholt als „Hormonpapst“ bezeichnete Johannes Huber vor allem durch seine Aktivitäten auf dem Gebiet der über Altersforschung bzw. Anti-Aging, Hormonmedizin sowie gesunde Lebensführung bekannt.
Populäre Veröffentlichungen (Auswahl):
Hormone für die Schönheit, Kreuzlingen/München 1997; Medizinrevolution, Wien 2002; Länger leben mit den Weisheiten der Klöster, Wien 2004; Geheimakte Leben, Freiburg 2005; Das Ende des Alterns. Berlin 2007; Hormontherapie, München 2007; Die Gesundheit der Frau, Wien 2008; Liebe lässt sich vererben – Wie wir durch unseren Lebenswandel die Gene beeinflussen können (2010); Baupläne der Schöpfung – Hat die Welt einen Architekten? (gemeinsam mit Walter Thirring, Cornelia Faustmann; Wien 2011)

Kontakt Univ.Prof. DDr. Johannes Huber
Leiter: Klinische Abteilung für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin
Medizinische Universität Wien, Universitätsklinik für Frauenheilkunde
1090 Wien, Währinger Gürtel 18-20
Telefon: (01) 40400 2813
E-Mail: johannes.huber@meduniwien.ac.at

Johannes Huber

Die Entstehung der christlichen Ethik

Heilsgeschichte

Die Heilsgeschichte bedient sich weltimmanenter, soziologischer und natürlich erklärbarer Umstände, um durch die Geschichte zu gehen – daher ist die Frage verständlich, warum von den zwei faszinierendsten Mysterienreligionen der Antike, dem Mithras-Kult und dem Christentum – letztendlich sich doch letzteres durchsetzte.

Mithras-Kult

Soweit man selbst den frühchristlichen Berichten glauben kann, war der Ausgang dieses Wettstreites beider esoterischen Bewegungen von Anfang an keineswegs klar. Möglicherweise wäre die europäische Geistesgeschichte nicht vom Kreuz, sondern vom Stier symbolisch geprägt worden.

Alexandriens Bibliothek

Warum es doch anders kam – dafür liegt die Antwort wahrscheinlich auch unter dem Meer: in Alexandrien, wo die wunderbare Bibliothek, die Paläste und vor allem jene Schreib- und Denkstuben versanken, in denen jüdische Gelehrte versuchten, Hellenismus und Judentum zu vereinen.

Septuaginta: Judentum und Hellenismus

In Alexandrien wurde das gesamte Alte Testament aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzt, die Septuaginta entstand – mit dem Ziel, Judentum und Hellenismus zusammen zu bringen.

Philon, Josephus

Das war aber keineswegs auf Alexandrien allein, den geistigen Nabel der damaligen Welt, konzentriert: Auch der jüdische Philosoph **Philon** schrieb Abhandlungen für Griechen und Juden, in der Hoffnung, beide vereinen zu können, **Josephus** bemühte sich intensiv, die jüdische Theologie in eine griechische Philosophenschule umzuwandeln und in hellenistischen Städten gab es Münzen, auf denen ganz unbefangen Jahwe als Dionysos und Dionysos als Jahwe dargestellt wurden .

Dionysos als Jahwe

Ovid

Selbst **Ovid** bezeugte, dass man in die Synagogen noch lieber ging als in den Isis-Tempel. Man hörte dort die Lehren stoischer und anderer Populär-Philosophen mit viel Moral – was man sich aber nicht anhören musste, waren die unvernünftigen und längst nicht mehr geglaubten Mythen. Man empfand die Synagogen als vernünftig, da sie den einen Gott verkündeten und sich von den für viele römische

Isis-Tempel

Fruchtbarkeitsriten

Intellektuelle abstoßenden Fruchtbarkeitsriten fernhielten – was für die Einstellung des späteren Christentums zur Sexualität wichtig wurde.

Offensichtlich erreichte die Evolution des Bewusstseins eine Stufe, in der nur noch ein Monotheismus als intellektuell redlich angesehen wurde – für den gab es aber im Hellenismus keine wirklich praktikable Schule.

Timotheus

Timotheus war der Erste, der das erfasste und versuchte, Hellenismus und Judentum in einer einzigen monotheistischen Glaubensformel zusammen zu fassen – er blieb noch bis ins Mittelalter hinein in der jüdischen Literatur als der durch die ganze Welt reisende berühmte Arzt Timotheus, der Makedonier, erhalten.

Paulus von Tarsus

Dieses Werk erfolgreich zu beenden, blieb Paulus von Tarsus vorbehalten, einem Hellenisten, Juden und ein römischen Bürger.

Paulus brachte Saiten zum Schwingen

Er brachte jene Saiten zum Schwingen, die sowohl die jüdischen Denker wie auch die Hellenisten elektrisierten – und das ist meines Erachtens nach auch der tiefste Grund, warum das Christentum sich so rasch ausdehnen konnte – im übrigen vor allem dort, wo es starke jüdische Gemeinden gab, die an einer Assimilation mit den Hellenisten interessiert waren: In Korinth, in Ephesos, in Alexandrien und in Rom.

Gegen Beschneidung, Fleischverbot, Sabbat

Drei Forderungen hatten die Hellenisten an ihre jüdischen Freunde: Nämlich Gesetze abzuschaffen, mit denen der Hellenist nichts anfangen konnte: Das erste war die Beschneidung, für die sich die Hellenisten im Gymnasium schämten. Das zweite war das Fleischverbot, das technisch in der griechischen Welt einfach nicht machbar war, genauso wenig wie der Sabbat, dafür oszillierte der hellenistische Alltag in den Großstädten zu intensiv und über sieben Tage in der Woche.

Eine neue jüdische Religion: Apokalyptisch, monotheistisch

Paulus hat diesen Kraftakt vollbracht und es entstand eine neue jüdische Religion, ohne Beschneidung, ohne die Sabbat-Ruhe und die Fleischgebote – apokalyptisch und monotheistisch ausgerichtet, denn dass traf genau den Kern der damaligen hellenistischen Seele.

Mithras: San Clemente

Damit unterlag der Mithraskult – über dessen Kultstätten man Kirchen errichteten, wodurch sie bis heute erhalten blieb wie in San Clemente, wo im Kultraum die Eingeweihten saßen und auf die Neueinzuweihenden warteten, die

sich in der dunklen Kammer vorbereiten mussten und dann durch ein künstliches Labyrinth in den Tempelraum geführt wurden.

Mithras unterlag

Andererseits oszillierte das synkretistische Christentum permanent zwischen jüdischem und hellenistischem Erbe – dekoriert mit dem römischen Pragmatismus. Manchmal setzte sich der Hellenismus, manchmal die jüdische Tradition stärker durch und dieses Hin und Her hat auch das europäische Denken in Vielem befruchtet und die christliche Ethik aus diesen beiden Quellen genährt, sodass es nicht leicht ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen – über **die** christliche Ethik zu sprechen – diese ist vielmehr ein Konglomerat.

Christliche Ethik: Ein Konglomerat

Rabbinische Ethik

Die **rabbinische** Ethik der damaligen Zeit war geprägt von dem Satz „Es steht geschrieben, das Leben ist geordnet und die Gebote sind zu erfüllen." eine Gebote-Ethik, der Europa manchen Fortschritt verdankt, der allerdings im Christentum mitunter auch überzogen worden ist. Im rabbinischen Judentum sitzt Gott, mit Gebetsriemen versehen, und studiert das Gesetz Tag und Nacht. Das Gesetz ist die höchste Autorität: So werden für den Jerusalemer Tempel noch Gesetze zum Auskehren der Asche entworfen, als dieser längst nicht mehr stand und auch die menstruierende Frau war ein Lieblingsthema vieler Gesetze, die alle denkbaren und undenkbaren Sonderfälle zu regeln versuchten.

Das Gesetz als höchste Autorität

Es war heilsnotwendig, danach zu handeln.

Der Bund Jahwes mit Abraham

Anfangs war das nicht so, anfangs war es der Bund, den Jahwe mit Abraham schloss, und der nur eine ethische Forderung kannte: Keine anderen Götter neben Jahwe zu haben. Dann kam die babylonische Gefangenschaft und mit ihr die eschatologische Sehnsucht und diese ließ einen zweiten Gedanken aufkeimen: Nicht das Auserwähltsein alleine genüge, sondern die Gebote der Schrift müssen eingehalten werden und wenn das nicht der Fall ist, dann liegt es in den Möglichkeiten Jahwes, den Bund mit seinem Volk auch wieder zu lösen – ein Gedanke, der bei den Propheten und auch den Psalmen immer häufiger angetroffen werden kann.

Der Bund ist kündbar

Des Menschen Taten

Diese Ethik übernahmen auch die Christen: Der Mensch entscheidet selbst mit seinen Taten, ob er sich als Bündnispartner Gottes würdig erweist – die Angst vor dem jüngsten Gericht, genährt durch die gleichzeitig auftretende eschatologische Sehnsucht und die Gesetzesfrömmigkeit, entstand.

Anderes Schuldgefühl

Der Grieche hatte ein völlig anderes Schuldgefühl als der Orientale, das auch, wenn auch nicht so stark, im Christentum thematisiert wird. Bei ihm steht nicht so sehr die Übertretung eines konkreten Gesetzes im Zentrum, sondern Prometheus, die Versuchung des Menschen, die Götter auszuschalten, sie zu überlisten – so sein zu wollen wie sie, was die Übersetzer des Alten Testamentes in Alexandrien wahrscheinlich in den hebräischen Text bei der Passage um Luzifer hineinschmuggelten – *„sicut erit deus."*

Prometheus

sicut erit deus

Gesetzesübertretungen

Allerdings beobachteten die Hellenisten die Werkfrömmigkeit und die Gesetzestreue ihrer jüdischen Mitbürger und begannen sich – im Wissen, dass man die Gesetze ohnedies nicht erfüllen kann – die Frage zu stellen, wie man sich von den Gesetzesübertretungen reinwaschen könnte.

Askese

Vier Modelle haben sie dafür entwickelt: Das erste besteht in **asketischen** Leistungen: Die römische Dirne macht unter vielen Beschwerden eine Wallfahrt nach Ägypten und nimmt Opfer und Mühsale auf sich, um für ihre Schwächen zu sühnen.

Ethik

Peterspfennig

Schwieriger und auch unsicherer war die Sühne durch **ethische** Leistungen: Jeder Frevel kann allmählich durch ein Übermaß an guten Taten ausgetilgt werden, ein Gedanke, der später, tausende Jahre nach dem Hellenismus, im Peterspfennig furchtbare Folgen haben sollte.

Sühne

Leiden am Kreuz

Herakles

Drittens gab es im Hellenismus den Glauben an die Möglichkeit der stellvertretenden **Sühne**, ein bestimmter Mensch kann auch für andere, aber auch für die ganze Stadt, den Zorn der beleidigten Gottheit auf sich nehmen. Hier kündigte sich in der christlichen Theologie, aus dem Hellenismus kommend, das stellvertretende Leiden am Kreuze an. So sühnte Herakles als Stellvertreter für die Menschheit und nahm um der Mitmenschen willen unendliche Mühen und Leiden auf sich.

Die Gnade Gottes

Die vierte Möglichkeit war die tiefstgründige und psychologisch auch die interessanteste: Der Mensch kann von sich aus kein ausschließlich ethisches Handeln führen, er ist voller Sünden und kann sich von diesen auch nicht selbst mehr befreien. Es ist *ausschließlich und allein die* ***Gnade*** *der Gottheit*, die einen Menschen von seiner Schuld befreit, denn eine vollkommene Ethik gibt es in diesem Leben nicht.

Orestie

Wunderschön hat der griechische Geist dies in der Orestie verarbeitet. Orest, der die eigene Mutter tötete, da diese um der Freier willen seinen Vater, ihren Mann umgebracht hat, irrt zunächst lange mit dem Stigma des Muttermordes durch die damalige Welt und schlussendlich ist es der pythische Apoll, der ausschließlich mit seiner Gnade Orest freispricht. Aischylos hat daraus in großartiger Schau den Kampf zwischen den alten Göttern der Gerechtigkeit und den jungen Göttern der Gnade gemacht und damit zum ersten Male deutlich eins der Hauptthemen der hellenistischen und auch der christlichen Religionsgeschichte angeschlagen: In den Mysterien-Religionen ist diese Gnade Gewissheit, in der Mysterien schenkt der Gott mit oder ohne Bußleistungen Vergebung der Schuld, dem in Eleusis aufgenommenen Dieb genauso wie der Dirne, die von Isis Gnade erhält.

Apolls Gnade

Eleusis

Für die europäische Geistesgeschichte hat dieses Konzept einen nicht hoch genug anzusetzenden Impakt, der bis in die Neurophysiologie der Jetztzeit hineinreicht, die die Schuldfrage des Menschen und damit seine Freiheit zum ethischen Handeln relativiert hat – bis hin zu der Forderung, das Strafrecht abzuschaffen und es durch ein Wiedergutmachungs- oder Präventionsrecht zu ersetzen.

Schuld und Freiheit

Strafrecht

Dieser Gedanke kam in Europa auch tatsächlich immer wieder durch:

Der erste, der im hellenistischem Erbe von der Verderbtheit der menschlichen Natur sprach, war Augustinus, von der Getriebenheit des Menschen, von den Tsunamis seiner Hormone – wie wir das heute ausdrücken würden. Obwohl auf ihn die strenge Sexualmoral der katholischen Kirche zurückgeht, war er selbst der Meinung, der Mensch werde sich von seinen fleischgebundenen Begierden nie ganz lösen können und könne nur durch die Gnade gerechtfertigt werden.

Augustinus und die Sexualmoral

Und dann Luther: es gibt keinen Ablass, es gibt keine Taten und auch keine Geld-Opfer, mit denen wir unethisches Handeln wieder ausgleichen könnten – ausschließlich die Gnade und der Glaube – *sola fides* – sind es, die den Menschen von seiner Unsittlichkeit und seiner unethischen Konzeption zu befreien imstande sind. Auf beide repliziert e schlussendlich Sigmund Freud.

Luther

sola fides

Sigmund Freud

Aber: Warum brauchen wir überhaupt eine Ethik, warum soll der Mensch einen moralischen Kompass mit sich tragen?

Warum Ethik?

Spielregeln steuern

Das Christentum kommt dabei interessanterweise zu einer anderen Antwort, als uns die modernen Evolutionsbiologen berichten, die meinen, dass die Erhaltung der Art und einer Gesellschaft nur dann garantiert wäre, wenn gewisse Spielregeln deren Zusammenleben steuern – daraus wären Moral und Ethik entstanden.

Abraham, Genesis

Die Ethik des Christentums greift hingegen auf abrahamitisches Erbe, auf die Genesis zurück und bringt einen faszinierenden jüdischen Gedanken in die Diskussion ein: Gott schuf, so berichtet das Buch des Alten Testamentes, den Menschen nach seinem Ebenbild – und zwar jeden, den Schwarzen genauso wie den Gelben – und in der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins hat das dann letztlich dazu beigetragen, die Gleichheit aller Menschen zu postulieren, sie alle stammen vom gleichen Schöpfungsakt ab.

Ebenbild Gottes

Jüdisch-christlicher „Überbau“

Mag sein, dass die Soziobiologen nicht unrecht haben und das Funktionieren einer Sozietät von ethischen Normen und moralischen Regeln mit abhängt – das jüdisch-christliche Erbe hat darauf aber einen ideologischen Überbau gesetzt, der nicht uninteressant ist: Ethik ist nicht nur deshalb sinnvoll, weil sie das Überleben verbessert, sondern auch deshalb, weil alle gleich sind und sich vom gleichen Schöpfer herleiten.

Hybris?

Allerdings fragt die hellenistische Fraktion in den christlichen Religionen sofort, ob das nicht Hybris wäre, so wie bei den Göttern der Vorzeit: der Mensch als Abbild Gottes.

Erkenntnis der Natur

Und hier haben Alexandriens Theologen einen hoch interessanten Gedanken entwickelt, der beinahe quantenphysikalische Relevanz hat: Der Mensch, so schrieben sie, sei das einzige Geschöpf, das in der Lage ist, jene Gesetze zu durchschauen, nach denen unsere Natur abläuft und auch auf Grund dieses Wissens Voraussagen treffen kann. So definiert die spät-hellenistische rabbinische Theologie die Gottähnlichkeit des Menschen.

Was war aber wirklich der Kern der christlichen Ethik?

Frühchristliche Hymnen

Ihn findet man in den frühchristlichen Hymnen, in denen die ersten Christen offensichtlich die Kraft und den Erfolg ihrer Ideen erkannt und dieses bemerkenswerte soziologische Phänomen der raschen Ausbreitung des Christentums als ein göttliches Wunder betrachteten.

Lange vor dem endgültigen Sieg des Christentums und dem Toleranzedikt schrieben diese Kirchenväter in Hymnen,

dass durch diesen Kern ihrer Lehre die Welt verändert werden würde.

Konstantin

Da die ganz großen Erfolge des Christentums vor Konstantin liegen, ist der Hauptgrund weder in der radikalen christlichen Intoleranz zu suchen, noch in ihrer Werbung um die sozial schwächeren Schichten – obwohl auch das dazu beigetragen haben mag – sondern in der inneren Glut einer praktischen Liebesidee, die freilich auf eine Welt stieß, die dafür vorbereitet war.

Innere Glut der Liebesidee

Liebesforderungen waren der antiken Geisteshaltung nicht neu, wohl aber die Kombination mit der jüdischen Werkesfrömmigkeit, mit der Tat, die eine Konkretheit für den vor einem stehenden Menschen forderte. Wenn auch die Wirklichkeit oft hinter dem Ideal zurückblieb, das, was gemeint war, erregte eine Welt, die weithin lieblos und doch unendlich liebesbedürftig war, aufs tiefste.

Konkrete Werke

Stoa und Kynismus

Sicher haben Stoa und Kynismus dies gut vorbereitet, aber sie haben den Gedanken der Bergpredigt nicht in die Praxis umzusetzen verstanden – das war dem jüdisch-hellenistischen Synkretismus vorbehalten geblieben.

Wendung zum Besseren

Wenn seit Konstantin die Zahl der Todesurteile abnahm, wenn Grausamkeiten wie die Kreuzigungen verschwanden, wenn Menschenschlächtereien zum Vergnügen allmählich aufhörten, wenn man sich der Menschen in Gefängnissen annahm – so war dies für das antike Leben völlig neu.

Wenn Basilius Krankenhäuser für Arme und Waise gründete, wenn von Afrika bis Kleinasien das Frühchristentum erwiesenermaßen die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen versuchte und für Arbeitsbeschaffung sorgt, so waren dies aus der Liebe geborene praktische Leistungen, die die Antike sonst nicht aufzuweisen hatte.

Egoismus schmerzt

Die Frühchristen haben tatsächlich die Herrschaft der Selbstliebe – den Egoismus als Prinzip – als schmerzlicher empfunden als alle anderen. Sie haben dagegen trotz Rückschlägen alles zu tun versucht, was ihnen möglich war.

Kern der Ethik

Und das ist meines Erachtens nach das Zentrum der christlichen Ethik.